

---

**Gemeinderat**

|              |            |            |         |
|--------------|------------|------------|---------|
| Vorlage für: | öffentlich | Beilage Nr | 69/2019 |
|              | 25.09.2019 | TOP        | 2       |

---

Betreff: Bewirtschaftung des Kommunalwaldes; Anschlussdiskussion an den Waldbegang

---

Beschlussantrag:

---

Beim heutigen Waldbegang steht das derzeit landesweit aktuelle Thema „Klimabedingte Trockenschäden an der Baumart Buche“ im Mittelpunkt.

Die vom Forstamt Enzkreis inhaltlich vorbereitete „Führung durch den Stadtwald“ wird aufzeigen, dass im Maulbronner Kommunalwald ca. 3.000 Festmeter Buche geschädigt, dh. überwiegend abgestorben sind – vor allem durch die überdurchschnittliche Wärme im Sommer 2018 und auch den trockernen Herbst/Winter 2018/19. Forstamtsleiter Kurtz und Revierförster Trefzer (begleitet vom künftigen Leiter des Kommunalwald-Reviers Knittlingen/Maulbronn Ulrich Klotz) werden die Situation näher erläutern. Es kann sicher gesagt werden, dass es sich bei den Schäden nicht um eine vorübergehende Problematik handelt, sondern um ganz offensichtliche Dauer-Auswirkungen des Klimawandels. Dabei „stirbt der Wald“ nicht, aber er muss sich anpassen. Das hat Konsequenzen für die Waldbewirtschaftung.

Forst- und Stadtverwaltung werden in der Sitzung darlegen, wie wichtig „Wald“ für Maulbronn wie für jede Gemeinde ist – in seinen unterschiedlichen Funktionen: Ökologie, Freizeit, aber seit Menschengedenken auch wirtschaftliche Nutzung.

Wald in Baden-Württemberg ist nirgendwo mehr „Urwald“ – er ist vom Menschen „gemacht“, bewusst kultiviert worden; oftmals völlig neu wieder aufgeforstet, nachdem ihn vormalige Generationen weitgehend gerodet/abgeholzt hatten. „Wald“, wie wir ihn kennen (und schätzen) bleibt auch künftig nur erhalten, wenn wir uns um ihn kümmern, ihn bewirtschaften. „Wald“ ist in diesem Zusammenhang übrigens auch das wahrscheinlich beste Beispiel für erfolgreiches ökologisches menschliches Agieren – wenn der Mensch nur will und entsprechende Ressourcen einsetzt. Dem seit mehr als 150 Jahren geltenden Nachhaltigkeitsprinzip der Forstwirtschaft, das nicht zuletzt in eine Vielzahl gesetzlicher Vorgaben und Beschränkungen mündet, ist es zu verdanken, dass es in Baden-Württemberg heute mehr Wald gibt denn je in der Geschichte des Landes. Damit ein Wald Bestand hat, seine ökologischen Funktionen voll erfüllen („CO<sub>2</sub>-Speicher Holzwirtschaft“) und nicht zuletzt für Freizeit, Tourismus und Sport genutzt werden kann, braucht es Pflege. – Und Ernte!

Im Zuge der Entscheidungen für die ab Januar 2020 geltende Forstbewirtschaft (u. a. leider mit getrennter Staats- und Kommunalwald-Organisation) ist in erstaunlich vielen Gemeinderats-Diskussionen, auch in Maulbronn, offenkundig geworden, dass die „Anforderungen an den Wald“ immer mehr und immer differenzierter (Vielleicht auch immer egoistischer?!) werden: Umweltschützer möchten möglichst viel „Urwaldähnlichkeit“, also möglichst wenig Eingriff, dh. auch Holzernte.

Spaziergänger, Wanderer, Sportler, (leider) zunehmend Radfahrer möchten einen „aufgeräumten Wald“, dh. nicht zuletzt Pflege, Rückschnitt, aber auch gute Wege (was sich mit Holzernte und -rücken nicht immer verträgt). Jäger wollen „Ruhe im Wald“, keine übermäßigen Lichtungen, aber auch keine vermeintlich unerfüllbaren Abschussplanungen, die ihrerseits darauf abzielen, das Nachwachsen des Waldes zu erleichtern ... Diese Ansprüche unter einen Hut zu bringen, wird zunehmend komplexer. Sie zu erfüllen, erfordert vor allem fachliche Qualität des für die Forstwirtschaft zuständigen Personals. Der Maulbronner Gemeinderat hat sich aus guten Gründen dazu entschlossen, weiterhin auf die Fachkompetenz der Forstwissenschaftler, -wirte und Waldarbeiter der Staatsforstverwaltung zu setzen.

Die objektiven wie subjektiven Anforderungen an den Wald zu erfüllen, erfordert aber auch finanzielle Ressourcen. Über viele Jahrhunderte hin war der Wald fast ausschließlich „Produktionsfläche“: Mit Holz wurde (viel) Geld verdient, mit der Jagd auch. Über lange Zeiten war für die Menschheit „Wald“ im Wesentlichen nichts anderes als ein Acker für die Landwirtschaft: Man „säht“ bzw. bestockt (Inzwischen forciert man längst Naturverjüngung!), lässt die Pflanzen angemessen lange wachsen – und bei Eintreten der Reife wird geerntet. Während das in der Landwirtschaft im Regelfall in 1-Jahres-Zyklen abläuft, sind die Prozesse im Wald viel langwieriger. Das ändert aber nichts daran, dass eine kleine Buche, als Setzling gepflanzt, mit hohem Aufwand vor Verbiss geschützt, in langfristiger Waldbewirtschaftung „großgezogen“, nach ca. 150 Jahren wirtschaftlich besonders wertvoll und damit hiebsreif ist. Und deshalb dann auch geschlagen wird. – Hierfür ist diese Buche gepflanzt worden!

Dass mit dem Wald im wesentlichen Geld verdient werden soll, ist längst nicht mehr so. Es hat sich aber über die Jahre der gesellschaftliche Grundkonsens herauskristallisiert, dass der Wald als Holzproduzent ungefähr das erwirtschaften, also einbringen soll, was er an Kosten verursacht. Dieser Linie folgen Maulbronner Stadträte, entsprechend professionell beraten und begleitet durch staatliche Förster, seit Jahrzehnten – mit besten Ergebnissen: Der Maulbronner Wald ist gut aufgestellt!

Über Jahrzehnte und Jahrhunderte verändert sich vieles – das macht vor dem Wald nicht Halt. Der sogenannte „saure Regen“ schien den Wald zu töten – er hat es nicht geschafft. Stürme wie „Wiebke“ oder „Lothar“ haben völlig unvorhergesehen gewaltige „Wunden geschlagen“ – Forstbewirtschaftung hat Wege gefunden, die finanziellen Verluste einzudämmen und die Löcher zu schließen.

Seit einigen Jahren schon ist klar, dass der Klimawandel weitreichende Auswirkungen auf den Wald hat und weiter haben wird. In Maulbronn sind wir insofern „begünstigt“, als hier vor vielen Jahren – natürlich nicht zuletzt den geologischen Gegebenheiten geschuldet – weniger auf Nadel-, mehr auf Laubholz und -wald gesetzt wurde. Der Laubmischwald um Maulbronn herum kommt mit der Erwärmung und dem Wassermangel deutlich besser zurande als Fichtenwälder im Schwarzwald. Insbesondere gilt das für die Eiche – es gibt einen erfreulich hohen Eichenanteil im Stromberg und insbesondere in Maulbronn. Eichenwald-Wirtschaft ist recht aufwendig; langfristig lohnt sie sich: Weil der Wald stabil(er) bleibt. Aber auch, weil starke Eichen einen wesentlichen Beitrag leisten, mit dem geschlagenen Holz die sogenannte „Schwarze Null“ zu erwirtschaften.

Das jetzige „Buchensterben“ hat überrascht – der Klimawandel (den manche noch immer schlicht verleugnen!) schreitet rascher fort als angenommen.

O. g. 3.000 VFM entsprechen ungefähr einem 1,5-fachen Jahresgesamteinschlag des Maulbronner Stadtwaldes (aller Baumarten – Buche hat einen Anteil von ca. 25 %!). Der rein materielle Schaden aus geminderten Holzerlösen und erhöhten Aufarbeitungskosten beläuft sich bei einem vernünftigen Umfang der Aufarbeitung und bei (hoffentlich) weiterhin gegebenen Absatzmöglichkeiten auf rund 60.000 €.

In diesen Wert ist nicht eingerechnet, dass eben erwähnte „Vernunft“ dazu führen wird, dass man nicht jeder geschädigten Buche „nachrennt“, sondern nach Auffassung und Vorschlag sowohl der Forst- als auch der Stadtverwaltung „tote“ Buchen stehen lässt, wo sie vergleichsweise ungefährlich sind, und stattdessen Biotopfunktionen zuführt. Das heißt: Der Anteil an Totholz-Beständen, Solitär-bäumen als Biotop etc. am Maulbronner Wald wird weiter zunehmen.

Es darf aber nach Überzeugung der Verwaltung nicht zu „Verurwaldung“ des Waldes kommen. Mindestens dort, wo geschädigte Buchen die Pflichten aus der Verkehrssicherung bedrohen – also an Wegen (z. B. dem Eppinger-Linien-Wanderweg) oder Waldrändern, müssen sie gefällt werden. Und sollte sich der Gemeinderat als Vertreter des „Waldeigentümers Maulbronner Einwohnerschaft“ dazu entschließen, die geschädigten Buchen überhaupt nicht zu schlagen, wäre der finanzielle Verlust noch weitaus höher!

Unsere Partner von der Forstverwaltung werden vorschlagen, ca. zwei Drittel der geschädigten Buchen aufzuarbeiten. Hierbei wird man sich nicht zuletzt auf Gefahrenreduktion (Waldbesucher, Forstabeiter) konzentrieren. Die Stadtverwaltung trägt die vorgeschlagene Vorgehensweise mit und bittet den Gemeinderat um Zustimmung.